

## **Bericht zur Internationalen Tagung**

### **„Shared Ritual Practices and Divided Historiography: Media, Phenomena, Topoi“**

**14.-16. Juni 2017 and der Universität Erfurt**

Wie haben sich öffentliche und private bzw. halb-private „jüdische“ Rituale von Ritualen ihrer religiösen Umgebung in der Antike und im Mittelalter unterschieden? Wie drückte sich in ihnen ihr jeweiliger Entstehungshintergrund aus? Gab es vielleicht Grenzüberschreitungen zwischen den religiösen Gruppen in Hinsicht auf die Entstehung dieser Rituale? Wie gingen diese Rituale in den öffentlichen Bereich über? Waren sie also in der Lage, institutionelle und religiöse Grenzen zu überwinden oder trugen sie eher dazu bei, solche aufzurichten? Wie gingen zeitgenössische rituelle Akteure mit ihnen um und wie wurden sie historiographisch interpretiert? Diesen Fragen ging die dritte Konferenz des Research Centre „Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart“ nach, die vom 14. bis 16. Juni 2017 im Bildungshaus St. Ursula in Erfurt stattfand. Das Hauptaugenmerk wurde dabei auf Rituale gelegt, die sich im Alltag von Individuen abspielten, so zum Beispiel auf Rituale, die mit der Nahrungsaufnahme zu tun hatten oder Bestattungsrituale, und solchen Ritualen, die sich im Leben von Einzelnen und von Gruppen als wichtig erwiesen.

Zum erstgenannten Themenkomplex, der sich mit tatsächlichen und imaginierten Gemeinschaftsmählern befasste, sprach Jordan Rosenblum (University of Wisconsin-Madison) über das Händewaschen vor dem Speisen als Ritual sozialer Distinktion im rabbinischen Judentum. Jonathan Brumberg-Kraus (Wheaton College) referierte zum Zusammenhang zwischen jüdischen Speiseritualen und Ritualen des Lesens und Sprechens, die damit verbunden waren und sind. Claudia Bergmann (Universität Erfurt) bot einen Überblick zu frühen jüdischen und christlichen Texten, die vom gemeinschaftlichen Mahl in der kommenden Welt handeln und dabei die Rolle des Messias auf unterschiedliche Weise definierten.

Im zweiten Themenkomplex, der um das Thema Bestattungsrituale kreiste, hielten Karen Stern (Brooklyn College of the City of New York) und Eric Rebillard (Cornell University) zwei Vorträge, die sich aufeinander bezogen, und die devotionalen Praktiken von Juden und Christen in der Antike zum Thema hatten. Dem Bestattungskontext galt u. a. der Vortrag von Nicola Denzey Lewis (Brown University), die diskutierte, ob die Juden

des antiken Roms überhaupt Rituale durchführten, die als genuin jüdisch bezeichnet werden können bzw. ob diese in den archäologischen Funden nachweisbar sind.

Historiographische Überblicke gaben die Vorträge von Jörg Rüpke (Universität Erfurt), der sich mit dem spezifisch städtischen Charakter des Judentums in der Mischna befasste, und von Michael Satlow (Brown University), der sich den antiken und modernen Beschreibungen der *Hassidim Rishonim* (die Glaubensstreuen) zuwandte und fragte, inwieweit dieser Gruppe von den Autoren konstruiert wurde, um orthodoxe Praxis aufzuzeigen.

Themen, die sich mit Fragen von Grenzüberwindung und Ritual in der Geschichte des Judentums befassten, wandten sich Jonathan Schorsch (Universität Potsdam), Rivka Ulmer (Bucknell University) und Sara Offenberg (Ben Gurion University of the Negev) zu. Schorsch diskutierte die alte rituelle Praxis des Salbens mit Olivenöl und zeigte, wie dieses Ritual in der mittelalterlichen Kabbala und in modernen, von der Ökologie beeinflussten, Rekonstruktionen aufgegriffen wurde. Ulmer sprach zum mittelalterlichen intellektuellen Diskurs in Narbonne, der darauf hinweist, dass in dieser Stadt eine „Borderland Mentality“ bestand, die intellektuelle und polemische Verbindungen zwischen Judentum, Christentum und Islam aufwies. Die Kunsthistorikerin Sara Offenberg (Ben Gurion University of the Negev) referierte zu imaginierten jüdischen Ritualen in mittelalterlicher christlicher Kunst und Drama. Karin Sczech vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Thüringen stellte eine unbekannt hebräische Inschrift aus der Erfurter Michaelisstraße vor und ermöglichte den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Konferenz damit eine Arbeit am historischen Objekt.

Wie im vergangenen Jahr war die Förderung von Nachwuchswissenschaftlern und Nachwuchswissenschaftlerinnen ein wesentlicher Bestandteil der Konferenz des Research Centre. In diesem Jahr wurden drei Junior Scholars mit drei Senior Scholars aus dem Beirat des Research Centre in Kontakt gebracht, sodass ein wissenschaftlicher Austausch über die Vorträge der Junior Scholars schon im Vorfeld entstehen konnte. In diesem Zusammenhang referierte Jessica van 't Westeinde (Tübingen) zu rituellen Praktiken als Mittel zur Inklusion und Exklusion im römischen Sardis. Mattias Brand (Leiden University) diskutierte die Rituale von Manichäern im dörflichen Kontext. Katarzyna Kowalska (Open University/Leo Baeck College) stellte die unterschiedliche rituelle Durchführung des *Havdalah*-Rituals unter modernen britischen Juden vor.

Eröffnet wurde die Konferenz in diesem Jahr in einem neuen Format, das musikalischen Vortrag und populärwissenschaftliches Referat verband. Die israelische

Sopranistin Tehila Nini Goldstein und der Pianist Jascha Nemtsov ließen im fast ausverkauften Rathausfestsaal aschkenasische und sephardische Musik aus Werken von Komponisten des 20. Jahrhunderts erklingen. Zwischen den einzelnen musikalischen Vorträgen sprach Jascha Nemtsov, der an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar lehrt, zum Thema „Alberto Hemsí (1898-1975) und die Entwicklung der jüdischen Kunstmusik im 20. Jahrhundert“.

Die Referentinnen und Referenten der Konferenz sprachen eine Anzahl unterschiedlicher Themenbereichen an, die jedoch immer mit der Frage der Grenzüberschreitung von Ritualen zu tun hatten. Ob es um die Frage ging, wie man überhaupt antike jüdische und christliche Rituale unterscheiden kann, oder darum, wie sich rituelle Kulturen in unterschiedlichen religiösen Kontexten beeinflussen und gegebenenfalls gegenseitig durchmischen – die Frage nach den *shared ritual practices* bleibt aktuell und sollte sowohl im Rahmen des Research Centre als auch in der religionswissenschaftlichen Forschung weiter bedacht werden.

Claudia D. Bergmann, Projektkoordinatorin